

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Nr. 87.

Dresden, Montag den 18. April 1910.

21. Jahrg.

Abonnementpreis mit der tgl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Sport für Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. für die Post bezogen vierteljährlich 2.75 unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.— Erscheint tgl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6 gelbten Zeilen mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

deutsche Volksschullehrer in sozialstatistischer Beleuchtung.

Der Tübinger Professor Wilhelm Gerloff, dem wir die vorliegende Abhandlung über die Belastung der in den Steuern verdankten, pflegt in höchst verdienstlicher Weise das besonders schwierige Gebiet der Konsumstatistik, die statistische Erfassung des Konsums ist bisher, von einzelnen Aufnahmen abgesehen, nur in ganz dürftigen Teilarbeiten, zum Teil noch der methodischen Schärfe entbehrend, veröffentlicht worden, obwohl doch erst sie aller anderen Statistik der Gesellschaft rechtliches Leben verleiht.

Gerloff hat es unternommen, Wirtschaftsführung und Haushaltsaufwand einer einzelnen Volksschullehrerfamilie, der deutschen Volksschullehrer, zu erheben. Er rief die Volksschullehrer selbst zur notwendigen Mitarbeit an. Er fand freudige Zustimmung, aber nur achtsam und langsam begann schließlich, das von Gerloff entworfene Haushaltsbuch zu führen; die Hälfte von ihnen gab nach nur wenigen Monaten die Arbeit auf, aber auch von den sieben Jahren das ganze Jahr 1907 durchgeführten Büchern mußten nur drei Mittel ausgegeben werden, weil die Angabe der Gehaltsumengen fehlte. So entsprachen nur sechs Haushaltungsbüchern den wissenschaftlichen Anforderungen, aber sie ergaben doch eine Fülle wertvoller Einblicke, die über den Lebenszustand der Volksschullehrer hinaus das soziale Leben der deutschen Gegenwart charakterisieren. Gerloff hat die Ergebnisse in dem neuesten Heft des Archivs für Sozialwissenschaft veröffentlicht.

Es ist Gerloff gelungen, typische Fälle zu erfassen: Nr. 1 in einer Stadt, Nr. 2 in einem bedeutenden Laubstadt, Nr. 3 in einer oberhalb des Industriegebietes, Nr. 4 in einem kleinen Dorf von 300 Einwohnern, Nr. 5 in einem östlichen Dorf, Nr. 6 in einem Dorfe des württembergischen Grenzgebietes.

Die Zahl der Familienmitglieder schwankt zwischen 5 und 7,5. Die Bruchzahlen berechnen nur vorübergehende Anwesenheit. Die Einnahmen der Stadtlehrer betragen zwischen 300 und 4000 M., die der Landlehrer zwischen 200 und 2700 M. Die Einnahmen, nicht die Einkommen, aus dem das erste auffällige Ergebnis der Untersuchung: der durchschnittliche Gehalt, einschließlich Mietszuschüßigung und Remunerationen, betrug nur 2035 M. oder 68,33 Proz. der Familieneinnahmen. Der Rest bestand aus gewerblichen Nebenarbeiten, Privatunterricht, landwirtschaftlicher Tätigkeit, Nebenberufen der Frau, Unterhaltungen der Verwandten und dergleichen mehr. So bezog einer der Landlehrer nur die Hälfte seines Einkommens aus dem Beruf, die andere Hälfte aus der Nebenbeschäftigung. Ohne die Nebeneinnahmen hätte eine Familie ihr Dasein fristen können, zwei Familien selbst mit ihnen mit einem Defizit abzukommen und Hochentgelt rüsten empfindliche Störungen im Haushalt an.

40 Proz. der Ausgaben entfallen auf Nahrungsmittel, 20 Proz. davon für tierische Kost, die andere für pflanzliche Kost und Genussmittel. Die Ausgaben für Hausweien (Wäsche, Heizung, Beleuchtung, Gasrat) beanspruchen zwischen 14,82 und 27,30 Proz. der Gesamtausgaben. Die Ausgaben für Unterhaltung betragen zwischen 7,16 und 14,74 Proz. des Gesamtausgabes. Für Gesundheitspflege werden 1,76 bis 12 Proz. der Ausgaben, ganz verschwindend sind — bei Lehrern! — die Ausgaben für Heilspflege (Wäcker, Zeitungen, Theater, Konzerte); sie belaufen sich auf 3,86 Proz. im Höchstmaß — dieser Lehrer, der 76 M. im Jahre für diese Zwecke aufwendet, bedurfte für das Rektorexamen Bücher! — 24 Proz. im Mindestfall des Landlehrers, der 22 M. für Bücher ausgibt und keinen Pfennig für sonstige kulturelle Bedürfnisse. Einen geringen Anteil bilden auch die Verkehrskosten, die fast ausschließlich für Straßenbahn und Verkehr mit der nächsten Stadt aufgewendet werden. Eine kleine Reise hat für eine der Familien gekostet. Dagegen sind die Ausgaben für Versicherungen beträchtlich; von allen „sonstigen Ausgaben“ — drei Viertel der Gesamtausgaben sind durch Steuern, Hausweien und Bekleidung verfallenen — erfordert die Rücklage für die Zukunft ein Viertel (= 6,52 Proz.) des Gesamtausgabes.

In der Nahrung spielen die Ausgaben für Fleisch und tierische tierische Erzeugnisse die größte Rolle. Welche Bedeutung die Lebensmittelsteuerung hat, wird durch die Tatsache bewiesen, daß dafür die Ausgaben bei den Landlehrern fast doppelt so groß wie bei den Stadtlehrern sind. Daraus folgt aber nicht, daß in der Stadt mehr Fleisch verzehrt wird, sondern daß es um so viel teurer ist. Diese höchst bemerkenswerte Erscheinung erhellt aus der Gesamtverbrauchsberechnung nach C. Engel.

Die genaue wissenschaftlich verteilte Konsumstatistik rechnet nach Köpfen, sondern nach den Engellschen Verbrauchseinheiten. Die hier große Statistik als Grundlage für C. Engel's „Cuer“ gebildet hat. Die Unterhaltungskosten für ein neugeborenes Kind werden als 1/3000, als ein Cuet, gesetzt. Nach C. Engel nehmen die Unterhaltungskosten mit jedem Jahre um ein Zehntel zu, und er-

Es wurden für Fleisch und sonstige tierische Nahrungsmittel ausgegeben und verbraucht:

Ausgaben insgesamt		Verbrauch auf 1 Cuet	
In der Stadt	Nr. 1 734,50 M.	14,75	Kilogr.
	• 2 828,37	13,21	•
	• 3 604,74	18,15	•
Auf dem Lande	• 4 591,82	14,89	•
	• 5 312,71	17,27	•
	• 6 305,27	11,50	•

Der für ein Kilogramm Rindfleisch gezahlte Preis betrug in den städtischen Haushaltungen durchschnittlich 1,62 M., 1,76 M. und 1,52 M., in den ländlichen dagegen nur 1,10 M., 1,35 M., 1,36 M.

Neuerlich beachtlich ist das Ergebnis, daß der Fleischverbrauch pro Kopf (einschließlich der Wurst) nur 29,22 Kilogramm beträgt, mithin weit zurückbleibt hinter den amtlichen Durchschnittsverbrauchsziffern, die für das Jahr 1907 52,41 Kilogramm annehmen. Aus den Ziffern folgt, daß die verhältnismäßig hohen Angaben für Fleisch keineswegs auf günstige Ernährungsverhältnisse, sondern umgekehrt auf die Ungunst der Preise hindeuten: für viel Geld wenig Fleisch!

Hoher Fleischkonsum entspricht auch hohem Brotverbrauch, wo wenig Fleisch konsumiert wird, ist auch der Brotverbrauch gering. Gerloff stellt mit Bedauern fest, daß die nahrhaften Hülsenfrüchte fast ganz durch die Kartoffel verdrängt sind; den entscheidenden Grund gibt er nicht an: die schwierigere Zubereitung der Hülsenfrüchte und der dadurch bedingte größere Aufwand an Brennmaterialien. Kartoffeln werden zwischen 261 und 1360 Kilogramm verbraucht; im letzten Fall ist allerdings ein Teil für Viehfütterung vermandt worden. Aber auch die städtischen Haushalte konsumieren 615, 805, 430 Kilogramm. Günstig ist in diesen Kreisen der Verbrauch von Zucker, Getreide- und Kartoffelverbrauch ist dem Gewicht nach ziemlich gleich; auf 1 Kilogramm Fleisch entfallen durchschnittlich je 3—4 Kilogramm Getreide und Kartoffeln.

Gerloff hebt mit Recht die große Bedeutung der Genussmittel für die Ernährung hervor und widerlegt dadurch die Steuerermäßigung, die Genussmittel für steuerliches Jreiwild erklären. „Eine gemäßigtere Kost erzeugt auf die Dauer Widerwillen, Appetitlosigkeit und in der Folge Unterernährung.“ Jedenfalls ist es kein Zufall, daß wir Genuss- und Reizmittel in der Nahrung aller Völker und aller Bevölkerungsschichten beobachten können. Denn auf die Dauer kann auch die Kost des Armeren der Genussmittel nicht entzogen werden. Während die abwechslungsreiche Kost der Wohlhabenden anregende und wohlschmeckende Substanzen bereits vielfach enthält, bedarf gerade die geschmack- und reizlose Kost der Armeren der wirksamen Stoffe in besonderer Maße (hoher Salzverbrauch der Kartoffeleßer). Das bedeutendste Genussmittel in den sechs Haushalten ist denn auch quantitativ das Salz: 7 Kilogramm bis 49 Kilogramm jährlich.

Für Kaffee wird zwischen 16,20 und 48,20 M. verausgabt; Nr. 6 verbraucht kein Lot Kaffee, sondern für 11,48 M. Kaffeeersatz. Der Teekonsum ist verschwindend, der Tabak in drei Familien unbekannt, in den drei anderen (Nr. 3—6) trifft er 15—60 M. Der Verbrauch der alkoholischen Getränke ist mäßig, zumeist Bier: 30 Liter bei Nr. 6, 200 Liter bei Nr. 3 bilden die Grenzen. Wein erfordert nur 1 paar Mark, Spirituosen ebenso; nur Nr. 5 treibt in Spirituosen höheren Aufwand: 39,45 M. Im ganzen ist der Gebrauch an Genussmitteln in diesen Familien bescheiden — ein Zeichen der bescheidenen Lebenshaltung überhaupt; denn nach Pettenkofer sind die Genussmittel das Schmieröl, das den Gang der Maschine erleichtert und der Abmigung der Reibenteile vorbeugt.

Im ganzen betragen die Unterhaltungsaufwendungen für die erwachsene Person und Kosttag 83,7 Pf. — eine durchaus proletarische Rate. Bedenkt man, daß zwischen 1903 und 1907 der Kostenaufwand für die Ernährung infolge der Lebensmittelsteuerung um 7,8 Proz. gestiegen ist, so wirkt Gerloffs Warnung in ihrer wissenschaftlichen Kühle als schwerste Anklage gegen die Wirtschaftspolitik: Gerade weil sich die Ernährung dieser Lehrer im Rahmen bescheidenster Lebensansprüche halte, müsse jede weitere Preissteigerung, die die Kaufkraft des geringen Kostgeldes herabsetzt, die Beschaffung einer ausreichenden und zweckmäßigen Nahrung in Frage stellen.“ Die Wohnungsverhältnisse sind äbel. Das kommt nicht sowohl in der Zahl der Zimmer zum Ausdruck, obgleich der verfügbare Luftraum bei Nr. 4 auf 21,27 Kubikmeter pro verfügbare Person in Gelangnissen 16 Kubikmeter! —, als in den geringen Ausgaben für Beleuchtung, die zeigen, daß sich die Familie, um zu sparen, in einem Raum aneinanderdrängt. Ein Badezimmer weist nur eine Wohnung auf — in einer Mietskasernen!

Die Zahlen zeigen rauh und hart ein Leben unterhalb freier kultureller Beweglichkeit. Man ist bescheiden, wohl nicht nötig, kleidet sich ein wenig anständiger wegen der sozial „geborenen“ Stellung — alles andere ist unerwünschlicher

Lurus: keine Reisen, keine Erwerbung von Büchern, nichts von Kunstgenüssen. Um so spärlicher sündert man die Existenz des Staats der Reichen durch die indirekten Abgaben.

Und hier handelt es sich um Familien, die doch über Einnahmen verfügen, die sich hoch über das heute geltende Existenzminimum von 1200 M. stellen. Welche Schreckensbilder würde also eine Durchleuchtung der Millionen ergeben, die um dieses Existenzminimum kreisen, es noch nicht einmal erreichen!

Der Kampf im Baugewerbe.

Wie aus allen vorliegenden Nachrichten hervorgeht, ist die Aussperrung keineswegs in dem Umfang vorgenommen worden, wie sie die Unternehmer-Organisation vorher praktisch angekündigt hat. Das ist für die Scharfmacher im Baugewerbe eine empfindliche Enttäuschung und eröffnet für sie, die den Kampf in freibotter Weise herausbeschoren, von vornherein sehr ungünstige Perspektiven, wenn nicht die nächsten Tage eine weite Ausbreitung des Kampfgebietes bringen. Von vornherein war schon die Ausnahmebestellung Hamburgs, Berlins usw., die keine Aussperrung vornahmen, eine Verstärkung der Position der Arbeiter, denen im übrigen ihre feste und bewundernswürdige Geschlossenheit, im Gegensatz zu der Zerfahrenheit der Unternehmer, zugute kommt.

Einen ungeheuren Nutzen hat dieser von den Scharfmachern freibot herausbeschorene Nachkampf schon gehabt, der, ganz abgesehen von dem Ausgang des Kampfes, der Arbeiterbewegung unter seinen Umständen wieder abgerungen werden kann, das ist die Erweckung von Tausenden und Abertausenden bisher indifferenter Arbeiter und ihr Zutreten zur Organisation, das alle Verbände freudig konstatieren können. Und wurde von dem Leiter einer großen Organisation, die nicht direkt am Kampfe beteiligt ist, verkündet, daß viele Tausende in diesen Tagen ihren Eintritt erklärt hätten. Dieser Erfolg, viele Tausende neuer Kämpfer für die Arbeiterbewegung gewonnen zu haben, ist ein dauernder. Die weite Öffentlichkeit nimmt natürlich auch das lebhafteste Interesse an diesem Kampfe und außer der kapitalistischen Scharfmacherpresse steht sie auf Seiten der Arbeiter.

Mit einer Zeitlichkeit sondergleichen ist ja auch dieser Kampf vom Raume gebrochen worden. Und wer weiß, ob es nicht ein wohl vorbereiteter Schlag des Kampfes Scharfmacherflügels ist, der jetzt zu Beginn der günstigeren Konjunktur gleich zu Anfang dem Arbeiter verleiht will, ihn in seiner Profitmacherei durch Lohnforderungen usw. zu stören. Die Sympathieerklärungen der Industriellenverbände und das Versprechen vieler Millionen Unterstützung scheinen darauf hinzudeuten.

Nun, um so mehr wird die gesamte organisierte Arbeiterschaft den Riesenkampf der Bauarbeiter als den ihren betrachten und sie bei längerer Dauer des Kampfes moralisch und materiell unterstützen. Es scheint sich, wie gesagt, um einen allgemeinen Vorstoß der im ihren Profite besorgten Kapitalisten zu handeln, die jetzt noch glauben, die Arbeiterbewegung niederzulegen zu können, ehe sie unüberwindlich wird. Nun, sie werden sich täuschen und der Rest wird bei ihnen wie bei den Vorgängern, den Bauern, ein großer Regenhammer sein. Der Kampf kann ausfallen wie er will; der Erfolg des Kampfes kann den Arbeitern nicht mehr entzogen werden: Die Erweckung immer neuer Scharen zum Klassenbewußtsein, zur Klassenolidarität!

Wir klagen an!

Die Bauntemnehmer veröffentlichten seitenslange Erklärungen, in denen sie sich krampfhaft bemühen, ihr Vorgehen zu rechtfertigen und den bösen Arbeitern die Schuld an dem Kampfe in die Schuhe zu schieben. Diefem Vorgehen gegenüber haben die vier in Frage kommenden Arbeiterverbände, die Zentralverbände der Maurer, Zimmerer und baugewerblichen Hilfsarbeiter und der Zentralverband christlicher Bauarbeiter, sich mit einer Denkschrift an die Öffentlichkeit gewandt, in der sie zunächst eine Darstellung des bisherigen Zusammenarbeitens von Arbeitgebern und Arbeitnehmern bei der korporativen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse geben. Dann heißt es weiter:

„Die Arbeitgeber wollen der Öffentlichkeit die Ansicht aufzwingen, daß die Arbeiter den Kampf veranlaßt hätten. Sie haben in verschiedenen Zeitungen behauptet, die unerfüllbaren Forderungen der Arbeiter machten einen Kampf unumgänglich. Dabei wird auch angeführt, die Arbeiter forderten eine Lohnherabsetzung von 10 Pf. pro Stunde. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die Arbeiter überhaupt noch keine Lohnforderungen aufgestellt haben. Die Arbeiterkassette steht in diesem Kampfe vollständig in der Verteidigung. Nicht um Forderungen der Arbeiterschaft geht der Kampf, sondern um Forderungen der Arbeitgeberkassette, die in unverföhlichem Widerspruch stehen mit dem Grundlag der Parität. Was die Arbeitgeber an Herabsetzungen fordern, ist nicht eine organische Fortentwicklung des Tarifvertrags, sondern es charakterisiert sich als ein Vorgehen, alles das am Tarifvertragswesen zu vernichten, was für die Arbeiterschaft gerade besonders wertvoll war. Dies Vorgehen ist gänzlich unmotiviert und entspricht nicht einmal einem tatsächlichen Bedürfnis der Arbeitgeberkassette. Es sind auch nicht alle Arbeitgeber mit dem Vorgehen des Arbeitgeber-